

Wenn uns Sterne auf den Kopf fallen, Neujahr, 02.01.2019

Der Beginn eines neuen Jahres ist gern vom Zauber begleitet, dass nun alles besser kommen möge. Wenn das Leben streng war, Verluste von Menschen oder Sicherheiten gebracht hat, Einbußen an Gesundheit kostete, ist das durchaus verständlich. Auch kann es hilfreich sein, aus einer Zeitmarke wie dem Jahreswechsel – dem Geburtstag, der Fastenzeit oder einem sonstigen Anlass – Motivation für Änderung und neuen Schwung zu schöpfen. Mitunter verbirgt sich hinter dem Neujahrsglaube aber auch eine ungerechte Haltung gegenüber all dem, was trotz allem gut war. Die Annahme, es könne mit einem Schlag alles besser werden, hat etwas mit Reinigungsritualen zu tun, durch die wir, vermeintlich, neu geboren werden, um uns bald wieder als dieselben zu entdecken. Ähnliches findet sich im Eifer des Populismus, der ein bestehendes System niedermacht, um eine heile Welt zu versprechen. Da war doch zum Beispiel diese Fünf-Sterne-Bewegung, die ein neues Italien versprach – und nun unterstützt sie den blanken Rassismus, duldet Steuersünden ihres Koalitionspartners und macht sich, wie eine Statistik zeigt, in den früher angeklagten öffentlichen Medien und Ämtern breiter, als es die kritisierten Parteien je taten. Wenn wir uns die Sterne vom Himmel erwarten, fallen sie uns mitunter auf den Kopf.